



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

12. Palmsonntag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

In der welschen Schweiz kennt man die Aprilscherze unter dem Namen „poissons d'Avril“. Der merkwürdige, über ganz Europa verbreitete Brauch ist noch nicht genügend aufgeklärt, da keiner der vielen Erklärungsversuche befriedigt. In Deutschland ist er bis jetzt am frühesten im Jahre 1631 nachgewiesen. Der 1. April gilt auch als *verworfenener Tag* (Glarus).

12. *Palmsonntag*. Die Darstellung des Einzugs Jesu auf der Eselin gehörte schon im frühen Mittelalter zur kirchlichen Palmsonntagsfeier. Das Umführen des Reiterbildes in Holz, den „*Palmesel*“, kannte man auch in der Schweiz (Exemplare in historischen Museen). Heute ist der Brauch wohl allgemein eingegangen. Dagegen ist der kirchliche Brauch der Palmenweihe in katholischen Gegenden bis heute erhalten geblieben. Die „*Palmen*“ in verschiedenster Form, von dem schlichtesten Oliven-, Buchsbaum-, Wacholder- oder Sevibaumzweiglein bis zum Stechpalmenbusch oder zur stattlichen mit Bändern, Obst (besonders Äpfeln), Eiern, Skapulieren und Helgelein aufgerüsteten Tanne, werden in die Kirche gebracht und vom Priester geweiht. Nach der Weihe erfolgt mancherorts ein Umzug; oft auch werden die Palmen direkt nach Hause gebracht und dort aufbewahrt. Wie jeder geweihte Gegenstand, so spielt auch die Palme im Volksglauben eine große Rolle. Gegen Unglück aller Art, besonders gegen Blitzgefahr, wird sie, oder werden Teile davon im Zimmer (über den Türen oder hinter dem Spiegel), in Ställen usw. angebracht. Naht ein Ungewitter, so werden Palmstücke auf dem Herde verbrannt, und auch wenn man das Vieh vor Krankheit schützen will, verbrennt man Palmen im Stall (Lötschental, Wallis). Palmen, an alle vier Ecken des Ackers gesteckt, halten das Ungeziefer ab. Palmkätzchen nimmt man sich im Oberengadin zu heilsamen Zwecken mit heim, während man im Kanton Tessin bei Krankheit Palmblätter auf glühenden Kohlen verrauchen läßt; die Äpfel von der Palme werden zum Schutz vor Krankheiten gegessen. Gegen Hexen sind die Palmen ebenso wirksam wie die Glocken; geweihte Palmen werden darum mit Erfolg bei verhextem Vieh verwendet. In Jonen (Aargau) ziehen die Knaben bei der Heimkehr mit den Palmen um das Haus herum. Eine vollständige Verweltlichung der

„Palme“ bedeutete es dagegen, wenn im Engadin am Palmsonntag die Knaben Weidenruten mit Kätzchen abschnitten und dieselben auf das Hausdach oder in das Kammerfenster des jungen Mädchens steckten, das sie am Abend zum Tanz führen wollten. Ähnliches geschieht sonst anfangs Mai.

In Boswil (Aargau) fand früher eine *Kindersegnung* durch den Priester statt, und in Rothenburg (Luzern) schenkten die Kinder dem Pfarrer Eier, wofür er ihnen Rosenkränze gab („Eiertragen“). Mancherorts ist es üblich, die Kinder auf Palmsonntag (oder auch auf Ostern) *neu zu kleiden*. Nicht neu gekleidete Kinder werden mit dem Übernamen „Osterchälbli“ oder „Palmesel“ geneckt. Merkwürdig ist im Kanton Luzern, daß nicht nur am Silvester, sondern auch am Palmsonntag der *Letztaufsteher* einen Spottnamen, „Palmesel“, erhält.

Vom Wetter heißt es z. B. im Wallis: „Schneits in die Palmen, so schneits in die Halmen“.

13. *Gründonnerstag* („hoher Donnerstag“). Der Name ist kirchlichen Ursprungs und kommt daher, daß beim Hochamte grüne Paramente gebraucht werden. In Mendrisio finden an Gründonnerstag und Karfreitag große *Prozessionen* mit Christus, den Marien, Soldaten und großem Gefolge statt. Alter kirchlicher Brauch ist die Errichtung eines *Christusgrabes*, eines die ganze Chorbreite einnehmenden grottenartigen Aufbaus, in dessen unterem Teile der Heiland ausgestreckt liegt. In Schwyz wurde das heilige Grab früher von Burschen bewacht, die vom Sigrist zur Stärkung Wein erhielten. In Disentis (Graubünden) herrschte der Brauch, daß jeder ein Gefäß mit Fett zu einem Lichtchen opferte, das am heiligen Grab zu brennen hatte.

Während der Messe bedient sich der Ministrant hölzerner *Klappern* (Chlaffe, Chlefele, Bilapp[i], Fabilla, Tabella [Wallis]); die Turmglocken werden ersetzt durch die „Rätschen“ oder „Raffeln“, die teils auf den Kirchtürmen, teils in kleinerem Format auf der Straße gerührt werden; die Knaben zeigen damit die Stunden des Gottesdienstes an und dürfen dafür am Samstag Eier einziehen (Berner Jura). Nach alter Vorschrift haben bekanntlich die Glocken an den Passionstagen (meist vom Gloria am Gründonnerstag bis zum Gloria am Karsamstag) zu ver-